

Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Abendroth

Der „Partisanenprofessor im Lande der Mitläufer“ (Jürgen Habermas) war politischer Wissenschaftler, Sozialist und Demokrat. Als seinen Spiritus Rector ehrt ihn das Institut für Politikwissenschaft am 2. Mai mit einem Symposium. Professor Dr. Frank Deppe, letzter noch am Institut lehrender Abendroth-Schüler, über den einflussreichen Außenseiter

Mit der Berufung von Wolfgang Abendroth auf einen Lehrstuhl für „wissenschaftliche Politik“ im Jahre 1951 wurde das Institut für Politikwissenschaft (wie es heute heißt) der Philipps-Universität gegründet. Abendroth (1906 bis 1985) prägte das wissenschaftliche Profil des Marburger Instituts – unter anderem auch durch seine Schüler („Abendroth-Schule“) – weit über seine Emeritierung im Jahre 1972 hinaus. Unter den überwiegend konservativen Professoren, von denen viele dem faschistischen System treu gedient hatten, war Abendroth ein Außenseiter, gelegentlich sogar ein „Outcast“, stigmatisiert gerade wegen seiner politischen Herkunft und seiner Widerstandstätigkeit gegen das Dritte Reich.

Der Jurist, der lieber eine Professur für Staatsrecht übernommen hätte, gehörte in der Weimarer Republik dem linken Flügel der Arbeiterbewegung an. 1933 erhielt er Berufsverbot; 1935 musste er ins Ausland – in Bern – mit einer völkerrechtlichen Arbeit promovieren. Im Widerstand gegen die Diktatur setzte er sich vor allem für das Zusammenwirken, für die „Einheitsfront“ zwischen SPD und KPD ein; vor 1933 hatte er – als Anhänger der „KPD-Opposition“ (KPO) um Heinrich Brandler und August Thalheimer – den „ultralinken“ Kurs der Kommunistischen Internationale (KI) und der KPD kritisiert.

Im Februar 1937 wurde er verhaftet. Die Folter der Gestapo wirkte noch bis zu seinem Tode. „Wegen Hochverrats“ verbrachte er vier Jahre im Zuchthaus Luckau. Ende 1943 wur-

de er zum „Strafbataillon 999“ eingezogen und in Griechenland eingesetzt. Dort lief er zur griechischen Widerstandsbewegung ELAS über und wurde am Ende des Krieges von den Engländern in einem Lager für Kriegsgefangene in Ägypten interniert.

Machtverhältnisse in der Klassengesellschaft

Erst 1946 kam er nach Deutschland zurück. Jetzt heiratete er Lisa Hörmeyer, die er Anfang der 40er Jahre in Marburg kennen gelernt und die hier im Mai 1945 ihr Studium der Geschichte mit der Promotion abgeschlossen hatte. Die Familie Abendroth ging zunächst in die Sowjetische Besatzungszone. Dort schloss Abendroth formell die juristische Ausbildung ab (Assessorenexamen) und übernahm erste Professuren für Staatsrecht in Leipzig und Jena. 1948 ging die Familie in den Westen zurück. Er war 1946 der SPD beigetreten und hatte als ehemaliger „KPOler“ Repressionen zu befürchten. Abendroth wurde 1949 Gründungsrektor der gewerkschaftsnahen „Hoch-

schule für Arbeit, Politik und Wirtschaft“ in Wilhelmshaven.

Abendroth begriff die Politikwissenschaft als „politische Soziologie“, deren Gegenstand die um den Staat zentrierten Machtverhältnisse in der bürgerlich-kapitalistischen Klassengesellschaft bilden. „Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie“ (so der Titel einer Aufsatzsammlung, die 1967 im Luchterhand-Verlag erschien) bezeichnen ein Spannungsverhältnis, das seit den bürgerlichen Revolutionen und der Entstehung der sozialistischen Arbeiterbewegung durch heftige politische und soziale Kämpfe charakterisiert ist.

Recht – so hatte es Abendroth vor 1933 von Hermann Heller, Hugo Sinzheimer, Otto Kirchheimer, Franz Neumann und von den „Austromarxisten“ Otto Bauer und Max Adler gelernt – ist ein zentrales Steuerungsinstrument dieser Machtverhältnisse. Im Recht werden soziale Verhältnisse reguliert – im Kampf um die demokratische Verfassung werden zeitweilig Kräftekonstellationen zwischen den Klassen festgeschrieben.

Die Erfahrungen der Zwischenkriegsperiode – und vor allem im Jahre 1933 in Deutschland – hatten die These bestätigt, dass der „Block“ der politischen und sozialen Kräfte, die die bürgerlich-kapitalistische Ordnung um jeden Preis erhalten wollten, unter dem Druck ökonomischer Krisen (Weltwirtschaftskrise nach 1929) und angesichts der zunehmenden Macht der anti-kapitalistischen Kräfte nach der Oktoberrevolution des Jahres 1917 immer wieder dazu tendiert, mit der Zerstörung der Demokratie zugleich rechts- und sozialstaatliche Verfassungsgrundsätze außer Kraft zu setzen.

Abendroths Interpretation des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland knüpfte – unter den veränderten historisch-politischen Bedingungen der Nachkriegszeit und des Kalten Krieges – an diese Lehren der Geschichte an. Das „Sozialstaatsgebot“ des Grundgesetzes, das Abendroth Anfang der 50er Jahre in der Auseinandersetzung mit dem Carl-Schmitt-Schüler Werner Forsthoff aus



„In den 1960er Jahren der einzige bundesdeutsche Hochschullehrer, der sich zum Marxismus als wissenschaftlicher Methode bekannte“: Wolfgang Abendroth

Sonderheft Sozialismus, November 1985



Podiumsdiskussion in Marburg am 25. Mai 1981 anlässlich Wolfgang Abendroths Geburtstag. Rechts im Bild: Jürgen Habermas, der sich zwanzig Jahre zuvor bei Abendroth habilitiert hatte. Moderator ist Peter Römer, der bis 2001 Politikwissenschaft in Marburg lehrte.

Artikel 20 Abs. 1 und Artikel 79 Abs. 3 – in Verbindung mit den Artikeln 14 und 15 – ableitete, verstand er als normative Bindung des Gesetzgebers, den „Sozialstaat“ als „Klassenkompromiss“ zwischen den Kräften des Liberalismus und denen der sozialistischen Arbeiterbewegung nicht nur zu bewahren, sondern auszubauen. Unter Sozialstaat verstand Abendroth nicht alleine die klassischen sozialen Sicherungssysteme, sondern die „Wirtschaftsdemokratie“ durch die Mitbestimmung der Arbeitnehmer und der Gewerkschaften sowie durch die Ausweitung des kollektiven Arbeitsrechtes (Betriebsverfassung, Tarifrecht, Arbeitskampf- und Sozialrecht).

1954 schrieb er in einem Buch über „Die deutschen Gewerkschaften“: „Die formale Demokratie ist nur dann politisch gesichert, wenn sie durch aktive Beteiligung eines jeden am ständigen politischen Meinungsbildungsprozess, durch lebendige Selbstverwaltung der Gesellschaft und des Staates Inhalt gewinnt.“ In der Schrift „Das Grundgesetz“ (1966) führte er diesen zentralen Gedanken weiter aus: „Das Prinzip des demokratischen und sozialen Rechtsstaates geht ... davon aus, dass der Gleichheitsgrundsatz des Art. 3 und der Selbstverwaltungsgedanke sich aus der po-

litischen Ordnung in die Kultur- und Wirtschaftsgesellschaft übertragen kann, und dass der Gesetzgeber, die Exekutive und die richterliche Gewalt mindestens die Möglichkeit, wenn nicht den Auftrag erhalten, diese Ausdehnung demokratischer Grundsätze aus dem Staatsrecht in die Beziehungen der Bewohner des Staatsgebietes (bzw. dem Anwendungsbereich des Grundgesetzes) untereinander durchzusetzen.“

Abendroth vertrat immer die Auffassung, dass rechtsstaatliche Grundsätze gegen jede externe, politische Intervention und gegen alle Versuche der Instrumentalisierung geschützt

werden müssen – diese Position vertrat er insbesondere gegenüber den „realsozialistischen“ Systemen, wo die Instrumentalisierung des Rechts durch die politische Macht nach seiner Überzeugung zu deren Scheitern beitrug.

Den autobiografischen Gesprächen, die 1976 als Buch erschienen, gab Abendroth den Titel „Ein Leben in der Arbeiterbewegung“. Er war sein Leben lang Sozialist, der in der Arbeiterbewegung allerdings immer wieder mit der jeweils herrschenden Linie in Konflikt geriet: vor 1933 mit der KPD, nach Godesberg (1959) mit der SPD. Diese belegte 1961 den Sozialis-

tischen Deutschen Studentenbund (SDS) mit dem Bann des „Unvereinbarkeitsbeschlusses“, der schließlich auch Abendroth aus der Partei ausgrenzte. In dieser Zeit war er wohl der einzige unter den bundesdeutschen Hochschullehrern, der sich zum Marxismus – als wissenschaftlicher Methode – bekannte. Die „Theorie eines kritisch erneuerten Marxismus“ begriff er als „Theorie des sozialistischen und demokratischen Humanismus, wie sie seit Mitte des 19. Jahrhundert durch Karl Marx und Friedrich Engels in der Gesellschaft des liberalen Kapitalismus entwickelt wurde“. Sie biete nach wie vor die



Witich Roßmann

„Meist überfüllte Vorlesungen“: Audimax während einer Vorlesung von Wolfgang Abendroth Anfang der 1970er Jahre

„Grundlagen..., um auch die Gesellschaft des Spätkapitalismus, ihre Auseinandersetzungen mit den mit ihr koexistierenden ... sozialistischen Systemen, den kolonial-revolutionären Regimen und ihre politischen Konflikte zu verstehen und zu ihrer Lösung anzuleiten“ (1966).

Der Arbeiterbewegung als Jurist nützlich

Als Sozialist engagierte sich Abendroth in der Arbeiterbewegung, der er – wie er selbst sagte – als Jurist gegenüber der „Klassenjustiz“ der Weimarer Republik nützlich sein konnte. Seit der Gründung der Bundesrepublik hatte er sich öffentlich gegen die Politik der Remilitarisierung gewandt, aber auch die Gewerkschaften in ihren Auseinandersetzungen um das Betriebsverfassungsgesetz (1952) unterstützt.

Seit den 60er Jahren hatte er das KPD-Verbot öffentlich kritisiert und die Kampagnen der außerparlamentarischen Opposition – vor allem in der Auseinandersetzung um die Notstandsgesetze, später in der Auseinandersetzung um den sogenannten „Radikalenerlass“ – unterstützt. So wurde er – vor allem von der konservativen Presse – als „Mentor“ bzw. als eine Art „Übervater“ der 68er-Bewegung stilisiert.

Diese Rollenzuschreibung gefiel ihm überhaupt nicht; denn er kritisierte stets mit äußerster Schärfe alle Formen eines linksradikalen Sektierertums

„Auch als Intellektueller sehr gefährlich“: Wolfgang Abendroth auf dem Titelbild der Studentenzeitung „marburger blätter“ (mb) aus dem Jahr 1972, in dem er emeritiert wurde. Das Foto nahm Witich Roßmann am 20. März 1970 anlässlich einer „Vietnam-Manifestation“ in der überfüllten Frankfurter Paulskirche auf.



und Aktionismus, vor allem unter den Intellektuellen. Auch in den Bewegungen der 60er und 70er Jahre kämpfte er für Positionen, die seinen historisch-politischen Erfahrungen und seinen wissenschaftli-

chen Grundauffassungen entsprachen: Er forderte eine Politik der „Einheitsfront“ im Zusammenwirken der verschiedenen Strömungen der Linken und er setzte sich immer wieder für die Verteidigung von Rechts- und Verfassungspositionen – als Kern seines Demokratieverständnisses – ein. Dafür hatte er auch in den 50er Jahren, als er noch nicht als „Outcast“ gebrandmarkt war, als Mitglied der Staatsgerichtshöfe von Bremen und Hessen gewirkt.

Nach der Emeritierung im Jahre 1972 war Abendroth noch gut zehn Jahre lang als Lehrer für die Geschichte der deut-

chen Arbeiterbewegung an der Akademie der Arbeit des Deutschen Gewerkschaftsbunds in Frankfurt tätig. Dort entstand unter den jungen Gewerkschaftern eine neue Generation seiner Schüler, die ihn – neben Willi Bleicher und Otto Brenner – als Vorbild verehrten.

Der italienische Sozialist Lelio Basso, der Anfang der 60er Jahre die PSIUP („Partei der proletarischen Einheit“) gründete und in den 70er Jahren zahlreiche internationale Konferenzen über Fragen des Marxismus und Sozialismus organisierte, entsprach dem Typus Abendroth: er war angesehener Widerstandskämpfer in seinem Lande (diese Ehre wurde Abendroth nicht zuteil), er wirkte praktisch für die „proletarische Einheit“ und der Jurist Basso war ein hochgebildeter Intellektueller, der Bücher über Rosa Luxemburg und

Abendroth im Jahr seiner Emeritierung gemeinsam mit Frank Deppe, dem Autor dieses Textes. Deppe wurde 1972 auf die Professur für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität berufen.





Eines der letzten Bilder von Wolfgang Abendroth, hier in seiner Frankfurter Wohnung im Jahr 1984. Rechts im Bild der heutige Vizepräsident der Universität, Herbert Claas. Er interviewte Abendroth für einen Film, der später im Westdeutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde.

die Staatstheorie des Marxismus verfasste. Auch Basso verehrte Abendroth sehr; denn er wusste genau, dass dieser Typus des Intellektuellen im Deutschland des 20. Jahrhunderts viel geringere Überlebenschancen gehabt hatte als in Italien.

Fundierung durch Realanalyse

Als Wissenschaftler war Abendroth sehr streng. Marxistisches Philosophieren – in der Tradition von Lukács bis Adorno – war ihm wohl vertraut. Dennoch bestand er darauf, dass die politische Theorie des Marxismus (die immer neu – theoretisch und praktisch – erarbeitet werden muss) der Fundierung durch „Realanalyse“ (dies war eines seiner Lieblingsworte) bedarf. Ohne fundierte historische Kenntnisse, ohne die Präzision der juristischen Analyse und schließlich ohne gründliche Analyse der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse bleibt die Theorie kapitalistischer Vergesellschaftung abstrakt, sie regrediert zur bloßen Ideologiekritik, die deshalb auch keine Verbindung mehr zur Praxis der sozialen und politischen Auseinandersetzungen in der je konkret historischen Situation herzustellen vermag.

Diese Maßstäbe vermittelte er seinen Schülern, darunter der außerordentlich großen Zahl seiner Doktoranden, die unter

anderem über den Faschismus, über die Geschichte der Arbeiterbewegung (hier vor allem über die so genannten „Zwischengruppen“ aus der Endphase der Weimarer Republik: KPO, SAP und andere), über Ideengeschichte der Politik oder über Parteien, Wahlen und lokale Politik forschten.

Mit seinen Schriften zur Geschichte der deutschen und europäischen Arbeiterbewegung (Die deutschen Gewerkschaften, 1954; Aufstieg und Krise der deutschen Sozialdemokratie, 1964; Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung, 1966) leistete Abendroth Pionierarbeit auf einem interdisziplinären Forschungsfeld, das bis dahin in der Bundesrepublik – im ideologischen Klima des Kalten Krieges – von der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft, aber auch der Kulturgeschichte weitgehend ignoriert worden war. Seine „Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung“ wurde – ebenso wie die gemeinsam mit Kurt Lenk herausgegebene „Einführung in die politische Wissenschaft“ (1968) – in zahlreiche Sprachen übersetzt und wird noch heute als Standardwerk benutzt.

Dass Abendroth eine Persönlichkeit mit außerordentlicher Ausstrahlungskraft war, wurde von seinen Freunden und Feinden anerkannt. Der Marburger Jurist Erich Schwinge, der Anfang der 50er Jahre Abend-

roths Berufung nach Marburg zu verhindern suchte, wollte ihm sogar die Fähigkeit der „Gehirnwäsche“ bei den ihm anvertrauten Schülern zuschreiben. Abendroth war ein großartiger Redner, dessen Vorlesungen meist überfüllt waren – er war rührend um seine Assistenten und Schüler bemüht. Er litt darunter, dass seine Familie unter der Diskriminierung des „roten Abendroth“ in der Zeit des Kalten Kriegs mehr zu leiden hatte als er selbst. Seine Wirkung ist nicht allein über die große Zahl der Professoren, Lehrer, Journalisten, aber auch der Gewerkschaftsfunktionäre und Berufspolitikern zu erschließen, die sich – obwohl unterschiedlichen politischen Positionen zuzurechnen – als Schüler von Wolfgang Abendroth bekennen.

Symposium zu Ehren des Gründers

Im Jahr seines 100. Geburtstages wird im Offizin-Verlag, Hannover, der erste Band einer auf sechs Bände angelegten Werkausgabe der Schriften von Wolfgang Abendroth erscheinen. Im gleichen Jahr erscheinen zwei Dissertationen über Abendroth. Andreas Diers aus Bremen hat in einer umfangreichen Studie, die im Hamburger VSA-Verlag erscheinen wird, die wissenschaftliche und politische Biografie von Abendroth bis zum Jahr 1948 erforscht. Richard Heigl (Regensburg) hat seine Dissertation über die Bedeutung von Abendroth für die Linke in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen.

Zum fünfzigjährigen Bestehen des Instituts für Politikwissenschaft erschien bereits im Jahr 2001 der von Friedrich-Martin Balzer, Hans Manfred Bock und Uli Schöler herausgegebene Band „Wolfgang Abendroth. Wissenschaftlicher Politiker“. Das von Balzer erarbeitete Gesamtverzeichnis seiner Schriften umfasst 1.057 Titel. Ebenfalls anlässlich des Jahrestags gaben Wolfgang Hecker, Joachim Klein und Hans Karl Rupp „Politik und Wissenschaft: 50 Jahre Politikwissen-

Symposium

Am 2. Mai 2006 ab 10 Uhr findet anlässlich von Wolfgang Abendroths 100. Geburtstag das Symposium „Politische Wissenschaft – Arbeiterbewegung – Demokratie“ statt, zu dem auch die interessierte Öffentlichkeit eingeladen ist. Ort der von den Marburger Politikwissenschaftlern Professor Dr. Frank Deppe, Professor Dr. Theo Schiller und Dr. Wolfgang Hecker organisierten Veranstaltung ist das Hörsaalgebäude der Universität in der Biegenstraße 12. Neben Gästen aus der ganzen Bundesrepublik wird auch der Soziologe Norman Birnbaum von der Georgetown University Law School in Washington erwartet. Im Rahmen von Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Foren werden die Schwerpunkte von Abendroths wissenschaftlichem und politischem Wirken beleuchtet. Gegen Abend sind eine Autorenlesung sowie eine „Open Stage“ geplant. Weitere Informationen unter www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/abendroth100 oder bei Julia Graf, E-Mail: grafjul@staff.uni-marburg.de und Tel.: (06421) 28 28989

schaft in Marburg“ heraus und ergänzten es im Jahr 2004 durch einen zweiten Band „Perspektiven“.

In zahlreichen Städten der Bundesrepublik werden im Mai 2006 Veranstaltungen zum Gedenken an Wolfgang Abendroth stattfinden – unter anderem in Frankfurt eine wissenschaftlich-politische Tagung unter dem Titel „Arbeiterbewegung – Wissenschaft – Demokratie. Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Abendroth“, die der Vorsitzende der IG Metall, Jürgen Peters, eröffnen wird. Das Institut für Politikwissenschaft wird seinen Gründer am 2. Mai 2005 mit einem Symposium ehren.

>> Frank Deppe